

„... Ich komme gerade jetzt vom ‚Heiligen Lande‘ und war bis zuletzt im Hause der lieben Schwestern vom Hl. Karl Boromäus, Haifa, und kann berichten, daß sich die lieben Schwestern dort wohl und unangefochten befinden. Ebenso weiß ich dies von den Schwestern in Jerusalem und anderen Orten. Gewiß, ich will nicht leugnen, daß auch sie, wie wir Privatpersonen wohl alle, unter dem Krieg gelitten haben. So gestehe ich, daß man ihnen Häuser und medizinische Apparate genommen hat, die im Krieg und später so bitter dringend nötig waren, und um die die lieben Schwestern nun kämpfen, um sie zurückzuerhalten. Aber, darf man diese Fälle herausziehen, um sie zu zitieren? Sind nicht uns Allen Dinge angetan, die eben ein Krieg im Gefolge hat? Und muß man nicht vielmehr die Dinge hervorheben, die zeigen, daß diese Regierung und auch Einzelpersonen den besten Willen haben, die Freundschaft zwischen uns und den Andersgläubigen zu festigen und zu knüpfen?! Schwer ist es für den einzelnen Juden, der unter den verschiedenen Völkern mehr als alle anderen Völker gelitten hat, und dem das grausigste aller Erlebnisse in Deutschland noch zu lebendig vor Augen steht, den Deutschen, und seien es auch Klosterleute, freundlich entgegenzukommen. Und doch tun sie es, wie ich es aus eigener Erfahrung bestätigen kann. ...

... Im Augenblick ist ja das Leben jedes Einzelnen im neuen Staat ein ungeheuer schweres. Wie Sie wohl aus Berichten erfahren haben, gibt es weder Butter, noch Käse, andere Dinge nur auf Rationskarten und in kleinsten Mengen, Fleisch nur 200 g die Woche, Kartoffeln und Eier und viele andere Sachen nur selten. Doch davon will ich gar nicht sprechen, denn kaum jemand beklagt sich über diese Schwierigkeiten, denn der größte Teil der im Hl. Lande Lebenden ist stolz, ein Opfer für die Festigung des neuen Staates bringen zu dürfen. Gewiß erhoffen wir eine bessere Zeit, das ist menschlich. Doch noch mal zu dem obigen Problem: die dort lebenden christlichen Einwohner werden in ihren Gewohnheiten weitgehendst respektiert. So bekamen sie z. B. zu Weihnachten *extra* Rationen von Lebensmitteln, auch zu anderen Gelegenheiten erhielten sie diese. Auf dem schönen Karmel in dem herrlichen Heim der Katholischen Schwestern leben fast nur Juden, denn die Schwestern sind auch bemüht, die Freundschaft aufrecht zu erhalten. Die Schwestern nehmen einen den Verhältnissen nach geringen Pensionspreis und die Juden haben es dort wirklich so gut, daß es kein Wunder nimmt, wenn die Pension immer voll besetzt ist ...“

1d) Zur Frage der Internationalisierung Jerusalems

Die katholischen „Neuen Zürcher Nachrichten“ (Nr 22 vom 26. Januar) bringen einen Bericht ihres New Yorker Korrespondenten, der sich interessanterweise bemüht, die Bedenken in katholischen Kreisen wegen eines nicht internationalisierten Jerusalem zu zerstreuen. Es wird gemeldet,

„... daß eine Mission leitender *christlicher* Persönlichkeiten es für angebracht hält, der UNO in der Jerusalemfrage offene *Opposition* entgegenzusetzen. Nach dem Rapport hat die überwiegende Mehrheit der interviewten religiösen Führer das Gefühl, der Internationalisierungsplan sei praktisch *nicht durchführbar*. Viele unter ihnen befürchten, er könnte Konfusion hervorrufen und den Fortschritt der Friedensverhandlungen aufhalten. Es wird erklärt, die totale Internationalisierung sei für den Schutz der Heiligen Stätten nicht notwendig. *Weder* die Araber *noch* die Israeliten beabsichtigen oder planen irgend etwas anderes als sie zu schützen und zu hüten. Seit vielen Jahrhunderten seien diese Stätten von Moslems nicht verletzt worden. Es bestehe

nicht *das geringste Anzeichen* dafür, daß Israel die Gebräuche irgend einer religiösen Institution beschränken wolle. Die Mission stellte vollständige religiöse Freiheit in Israel fest. Vorherrschend ist die Überzeugung, daß, sobald die durch den letzten Krieg geschaffene Verbitterung verschwunden ist, Israel und die Araber zu einer *Verständigung* gelangen werden, vorausgesetzt, daß keine auswärtige Einmischung das Problem kompliziert. *Ohne tatsächliche Unterlagen* seien die Meldungen, wonach Israel seit Beendigung der Kriegshandlungen religiöse Einrichtungen, Kirchen oder Altäre entweiht hätte. An die USA wird die Aufforderung gerichtet, auf die *Wiedererwägung* des Beschlusses der Generalversammlung der UNO betreffend die Internationalisierung zu bestehen und auf einem gerechten und ausführbaren Plan für die Garantieung der Heiligen Stätten. Dies würde das Prestige und die Kraft der UNO *erhöhen*.“

(In: Israelitisches Wochenblatt für die Schweiz, 50 [Zürich, 10. 2. 50] 6 S. 9).

2. Israelische Selbstkritik

2a) Ein heilig Volk

Wir geben im folgenden einige Äußerungen aus Israel wieder, in welchen — sehr verschieden getönt — auch Bedenken und Sorgen jüdischer Menschen gegenüber der Entwicklung ihres Staates zum Ausdruck kommen. Wir glauben, daß die Freundschaft wirklicher Christen gegenüber dem Alten Gottesvolke nur gefördert werden kann, wenn sie diese Texte zur Kenntnis nehmen und darüber nachdenken, wie hier auch das Politische gleichsam religiös aufgefaßt reflektiert wird.

Adel verpflichtet! Das Bewußtsein, daß man auf Grund seiner Vergangenheit und seiner Abstam-

mung verpflichtet ist, sich in allen Lebenslagen dieser Vergangenheit und dieser Abstammung würdig zu erweisen, ist bei den führenden Männern des neuen Staates Israel immer aufs neue festzustellen. Man nehme Erklärungen des Präsidenten Weizmann und des Ministerpräsidenten Ben Gurion und zwischen nüchternen Sätzen in einer Aufzählung von sachlichen Aufgaben, die in der Zukunft zu erfüllen sind, leuchtet stets die Vision hervor, daß es nicht genügt, wenn der Staat Israel seine Geschäfte recht und